

Ein intensives Solo aus Spiel und Klang

Von unserem Mitarbeiter
Thomas Tritsch

BENSHEIM. Ein Schauspieler, ein Kübel Wasser und ein Mantel. Dazu die elektronischen Klangcollagen von Niklas Handrich, der das Solo von Enrique Fiß mit Cello und Laptop im Bühnenhintergrund begleitet. So wird aus dem expressionistischen Nachkriegsdrama „Draußen vor der Tür“ ein intensives, hochkonzentriertes, aber auch ziemlich nasses Kammerstück, das trotz seiner historischen Verankerung bis heute bewegt.

Wolfgang Borcherts schlichtes, aber für seine Zeit wichtiges Kapitel Trümmerliteratur, das laut Untertitel „keine Theater spielen und kein Publikum sehen will“, gastierte jetzt in der Inszenierung von Maria Sendlhofer bei der Woche junger Schauspieler. Die Premiere fand im November am Theater Erlangen statt.

Im Parktheater sahen am Freitag knapp 350 Zuschauer ein sehr psychologisches Einpersonenstück, das von dem Hamburger Schauspieler Enrique Fiß (25) über 80 Minuten lang glaubwürdig und mit poetischen Anklängen auf die Bühne gebracht wurde, wo es seit seiner Enttastung 1946 auch hingehört.

Beckmann kehrt nach drei Jahren Kriegsgefangenschaft versehrt an Körper und Seele, und „wie ein Möbelstück“ ohne individualisierenden Vornamen, nach Hause zurück. Doch die Heimat ist verschwunden.

Der gebrochene junge Mann muss erleben, dass er nirgendwo willkommen ist. Seine Frau hat sich einen anderen genommen, die Eltern sind gestorben.

Nur die Verantwortung für den Tod von elf Männern unter seinem Befehl tobt treu in seinem Kopf. Eine neue Liebe vermehrt seine Schuld nur weiter. Sogar die Elbe spuckt den Lebensmüden fast angeekelt ans Ufer zurück. In einem Schuttacker aus Menschenmud und Knochenmörtel hinkt und humpelt Beckmann frierend durch eine Stadt, die er nicht mehr wiedererkennt. Seinem Oberst bringt er die Verantwortung zurück, doch der will von Stalingrad nichts wissen und rät ihm, in einer menschenfeindlichen Welt erst einmal wieder Mensch zu werden.

Wasser spielt tragende Rolle

Das Wasser spielt in Borcherts Heimkehrer-Elegie eine tragende Rolle. Die Österreicherin Maria Sendlhofer, fünf Jahre älter als ihr Hauptdarsteller, hat daraus ein zentrales Bühnenelement gemacht. Gleich am Anfang bekommt Fiß einen Eimer über den Kopf, später suhlt er sich in einem Kübel, bis sein Mantel vor Nässe trieft und er klamm und glänzend durch die Szenen tropft.

Das stimmige Lichtkonzept und studioartige Bühnenbild aus weißem Stoff (Sandra Dehler, Maria Sendlhofer) schaffen Atmosphäre. Später wird Niklas Handrich den fi-

nalenen Monolog aus dem Hintergrund mit einer Kamera filmen, die Bilder werden zeitgleich auf die Leinwand projiziert. Hier wird Beckmanns offensives Spiel besonders unmittelbar. Eine dialogische Annäherung war das „Gespräch“ des Schauspielers mit eingeblendeten Sätzen des Kabarettregisseurs.

„Sehen Sie, gerade in der Kunst brauchen wir wieder eine Jugend, die zu allen Problemen aktiv Stellung nimmt. Eine mutige, nüchterne!“ Ein Satz, den man auch in diesen Tagen häufiger zu hören bekommt. Diesen „Aufschrei der Herzen“, den Borchert betont, und den zeitgenössisches Theater auch mit noch stärkeren aktuellen Bezügen hätte umsetzen können.

Dass die Erlanger Crew – auch Enrique Fiß war an der Konzeption beteiligt – das nicht getan hat, ist lobenswert. Ein Beckmann, der allzu tief in der Gegenwart versinkt, hätte böse schiefgehen können. Und die Erlanger Inszenierung? Würde in Bensheim von langem Applaus kommentiert.

Im Publikum viele junge Zuschauer, die den Stoff mit Sicherheit im Unterricht gelesen haben. Beim vorletzten Stück im Rahmen des 24. Bensheimer Theaterfestivals wird das Ergebnis der Publikumsbewertung besonders interessant sein. Nach der letzten Aufführung am Freitag, 29. März, („All das Schöne“) werden gegen 21.30 Uhr im Eysoldt-Foyer die Preisträger bekannt gegeben.



Im Ein-Personen-Drama „Draußen vor der Tür“ mit Enrique Fiß am Freitag im Parktheater spielte Wasser eine tragende Rolle.